



Doppeltes Leben.

Hebräerbrief, Kapitel 13, Vers 3: „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

Liebe Gemeinde,

wer im ersten Jahrhundert Christ wird, lebt ein doppeltes Leben: ein Leben aus Freude und ein Leben in Furcht. Denn der Glaube an Jesus Christus brachte damals Beides: Erlösung und Todesgefahr.

In jenen Anfangszeiten begann alles durch die Freude.

Wer der Botschaft von Jesus Christus Glauben schenkte, tat es ohne allen äußereren Zwang. Die christlichen Gemeinden waren winzige Minderheiten, machtlos und ohne Ansehen, verloren im römischen Weltreich. Sowohl die führenden Schichten wie auch die Massen lebten in ihren eigenen Religionen, und gemeinsam fanden sie sich wieder in der Staatsreligion: Der Kaiser war Gott! Alle Frömmigkeit endete in seiner Verehrung.

Wer also Christin werden wollte oder Christ, musste heraustreten aus dieser Ordnung und Abschied nehmen von all den Selbstverständlichkeiten, die seine Umwelt noch im Bann hielten. Der Christus-Glauben begann mit der Vereinzelung, und er begann in Einsamkeit.

Aber wie gefährlich und wie mühsam der Anfang dann auch immer gewesen sein mag, so ist doch der Lohn ein ganz wunderbarer, denn das Leben kommt nun in *Große Fahrt*: Der Kompass ist Jesus Christus, und das Schifflein der Geborgenheit sind die wenigen Anderen, die ebenfalls dem alten Leben den Rücken gekehrt haben, Geschwister im Geist. Das Segel aber ist die Freude: denn Jesus Christus ist aus den Toten auferstanden! Nur deshalb kann er Orientierung schenken, ja, mehr noch: Er schenkt auch Erlösung aus der Todeswelt.

Darum der Abschied ohne Trauer. Darum die Freude auf Ewiger Fahrt.

*Ansprache in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtnis-Kirche Berlin im Abendgottesdienst am 30.05.2017.
Abendgottesdienste finden von Montag bis Freitag jeweils um 17.30 Uhr und um 18.00 Uhr statt.
Informationen zur Kirche und zur Gemeinde finden Sie unter: <http://www.gedaechtniskirche-berlin.de/> und: <https://de.wikipedia.org/wiki/Kaiser-Wilhelm-Ged%C3%A4chtniskirche>*



Freude, die immer weitere Kreise zieht, denn von Jahr zu Jahr kommen neue Menschen zu den Gemeinden hinzu: entschlossen und frei. Sie machen die Freude noch größer.

Und dennoch: *doppeltes Leben*.

Denn die Todeswelt ist ja nicht tot. Die alte Welt der Götter hat noch Macht, und der Kaisergott schlägt zurück mit Gewalt: Die Verfolgung der Christinnen und Christen beginnt. Nicht sofort an allen Orten des Römischen Imperiums, und noch nicht systematisch. Aber mit jedem Jahr wird den Geschwistern deutlicher: Je zahlreicher, je sichtbarer wir werden, desto größer wird die Gefahr für Leib und Leben.

Und mit der Gefahr wächst die Furcht. Wer jetzt noch immer Christ bleiben will, singt nicht mehr nur Freudenlieder, sondern er flüchtet sich ins Gebet und fleht, dass Gott die Furcht doch ja nicht übermächtig werden lasse.

Wer derart betet, kennt die eigene Schwachheit. So manche Geschwister waren ihr bereits erlegen. Öffentlich hatten sie ihrem Glauben abgeschworen und waren zurückgeflogen ins leichte Leben der Selbstverständlichkeiten. Verstörende Wirklichkeit: Die Furcht vor dem Tod kann mächtiger sein als die Freude der Erlösung.

In diesem überaus ernsten Zusammenhang wurde der Brief an die Hebräer verfasst. Er mahnt zum Aushalten in der Gefahr. Und er fordert die Treue zu den bereits verfolgten Geschwistern: das Beten für sie und für ihre Familien sowie das Helfen da, wo es überhaupt nur möglich ist: „Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil auch ihr noch im Leibe lebt.“

Es geht freilich nicht allein um Unterstützung der Verfolgten, sondern es geht auch um das unterschwellige *zweite Leben* jedes Einzelnen: um sein Leben in der Furcht. Diese Furcht kann Keine, kann Keiner endgültig abtun, als wäre sie nur eine zweite Haut. Selbst wenn es gelingt, sie zu verdrängen, so drängt sie nur umso mächtiger hervor, wenn neue Schreckensmeldungen kommen und die Albträume schon wieder Nahrung finden in der Realität. Leben unter der Furcht: Geschick der Verfolgten zu allen Zeiten.

Umso wichtiger ist die Mahnung: Verdrängt nicht die Verfolgten aus Eurem Leben, gebt sie nicht preis, sondern lebt mit ihnen als Geschwister in Freude



und Furcht! Wie anders könnet Ihr hineinwachsen in den Ernstfall, der vielleicht auch Euch nicht erspart werden wird?
Die Mahnung zur Treue ist Vorsorge und Seelsorge.

So steht sie denn also schließlich da vor uns allen: diese Frage nach dem Sinn des Lebens und nach dem Wert unserer Grundüberzeugungen. Nichts ist je erreicht auf immer: gegen die Selbstverständlichkeiten des Zeitalters braucht's immer wieder neu die einsame Entscheidung: Welchen Preis will ich bezahlen? Oder will ich abschwören dem, was mir bisher teuer war?

Frage aller Menschen, die einst aufgebrochen waren zur Großen Fahrt und die nun standhalten müssen dem Sog der Ebbe ins alte Leben zurück.

Woher kommt mir die Kraft?

Auch die damals Bedrängten haben sich so gefragt.
Und deshalb beteten sie um Festigkeit: „Jesus Christus, Du gestern und heute und Du auch in Ewigkeit. Es ist ein köstlich Ding, dass das Herz fest werde, welches geschieht durch *Deine Gnade*.“

Amen